



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Persönlichkeiten der französischen Kammer. III. : Dupin der Aeltere.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Persönlichkeiten der französischen Kammer.

### III.

#### Dupin der Aeltere.

— Wissen Sie vielleicht, schrieb Voltaire 1766 an d'Alembert, was in dreißig Jahren die Revolution, welche jetzt von Neapel bis Moskau in den Geistern vor sich geht, hervorbringen wird? Ich bin zu alt, um noch hoffen zu können, Etwas davon zu erleben; aber ich empfehle Ihnen die Zeit, welche jetzt ihren Anfang nimmt.

Wenn Voltaire gleich Epimenides plötzlich aus dem Grabe stiege und sich an den Eingang der Galerie stellte, durch welche Dupin in den Kammerpalast geht, würde der Philosoph von Ferney eine genügende Antwort auf seinen Brief finden und in dieser festen, stark ausgesprochenen, sarkastischen und bis zu einem gewissen Grad geistreichen Physiognomie eine ganze Revolution lesen können.

In der That erscheint uns auch Dupin in seinem ganzen körperlichen und geistigen Sein als der vollständigste Typus jenes Tiers-état, welcher, nachdem er acht Jahrhunderte lang seine Beschwerden mit gebeugten Knien und in voller Demuth zu den Füßen des Thrones niedergelegt hatte, eines Tages plötzlich aufstand und mit einem Schlag Geistlichkeit, Aristokratie und Königthum niederwarf, einen Augenblick im Jahre 1793 hinter seinem fürchterlichen Bundesgenossen, dem Volke, verschwand, im Verborgenen gegen den Militärdespotismus des Kaiserreichs kämpfte, offen gegen die retrograden Tendenzen der Restauration stritt, in den Julitagen wieder zur Herrschaft kam und sich jetzt gezwungen sieht, sich gegen den Ansturm der Demokratie zu vertheidigen.

Dupin war unter der Restauration sehr populär und in den ersten Jahren nach der Julirevolution sehr unpopulär; in diesem Au-

genblicke läßt sich seine Lage der öffentlichen Meinung gegenüber nicht genau charakterisiren; Viele tadeln ihn, Viele loben ihn, und die Meisten loben und tadeln ihn zu gleicher Zeit.

André Marie Jean Jacques Dupin wurde zu Barzy im Nivernois am 1. Februar 1783 geboren und hat noch zwei jüngere Brüder, von denen der eine Baron Charles Dupin, Pair von Frankreich, einen hohen Rang unter den wissenschaftlichen Berühmtheiten Frankreichs einnimmt; der andere, Philipp Dupin, ist eine der Säulen der Pariser Advocatur.

Ueber die Jugend Dupin's ist nicht viel mehr zu sagen, als daß er in jener unruhigen Zeit einer der fleißigsten Schüler war. Diesen Anstrengungen hatte er es zu danken, daß er bald ein ausgezeichnete Rechtsschüler war; und als 1802 Napoleon die Rechtsschulen wieder eröffnete, war Dupin der Erste, welcher sich meldete, seine Thesen zu vertheidigen und sein Examen als Licentiat und bald darauf als Doctor der Rechte machte. In den darauf folgenden Jahren ließ der junge Gelehrte auch zwei oder drei Schriften erscheinen, die einigen Erfolg hatten. Eine derselben war der Précis élémentaire du droit romain und Dupin kommt gern darauf zurück, daß dieses Heftchen die Ehre hatte, von der kaiserlichen Polizei, die in einigen Bemerkungen über Tiberius und Germanicus Anspielungen auf Buonaparte und den Herzog von Enghien witterte, mit Beschlagnahme belegt zu werden.

Nach der zweiten Restauration trat er als Candidat bei den Wahlcollegien von Chateau-Chinon und Clamecy auf, doch wurde er nicht gewählt und widmete sich jetzt ganz der Advocatur. Der politische Horizont war noch sehr düster; es war die Zeit der Militärcommissionen und der politischen Fülladen. Einen wegen Hochverraths Angeklagten zu vertheidigen, war keine gefahrlose Sache; der Vertheidiger wurde fast als Mitschuldiger seines Klienten betrachtet; man traf auch danach seine Maßregeln und bat gewissermaßen um Erlaubniß, das Haupt eines Angeklagten dem Gerichtshofe abzukämpfen zu dürfen. Unter solchen Umständen schrieb Dupin sein Werk über die freie Vertheidigung von Angeklagten. Die Veröffentlichung dieses Buches, das so ausgezeichnet durch Klarheit der Darstellung und Schärfe der Logik, war in jenen Zeiten im vollen Sinne des Wortes eine

muthvolle That, und sie verschaffte Dupin seinen schönsten Ruhm: die Vertheidigung des Marschalls Ney, mit der er gemeinschaftlich mit den beiden Berryers, Vater und Sohn, beauftragt wurde. Man kennt alle einzelnen Scenen dieses beklagenswerthen Dramas zur Genüge; man weiß, daß den Advocaten verboten wurde, ihre Vertheidigung auf den zwölften Artikel der Capitulation von Paris zu gründen; man weiß, daß Dupin, als er zur Rettung des Marschalls durchführen wollte, daß Ney, als in Saarlouis geboren, durch den Pariser Frieden Preusse geworden sei, von diesem unterbrochen wurde, weil er lieber als Franzose sterben wolle.

Seiner Urtheilsspruch ist in Dupin's Herzen wie eine bittere Erinnerung zurückgeblieben. Ich werde es sagen, so lange ich lebe, hat er seitdem oft wiederholt, daß die Verurtheilung Ney's nicht gerecht war, weil seine Vertheidigung nicht frei war.

Dieses schöne Debüt in politischen Prozessen machte Dupin zum natürlichen Vertheidiger der berühmtesten Opfer der Reaction. Die liberale Partei erwählte ihn zu ihrem Vertreter in ihren Kämpfen mit der Justiz. So sprach er in dem Fall Merilhou für die Nationalsubscription zu Gunsten der ohne Urtheil verhafteten Bürger; in dem Fall Bavour's für die Lehrfreiheit; für die Freiheit der Geschichte in Jay's und Jouy's Prozeß und für die Freiheit der Chansons in dem zweimaligen Prozeß Beranger's. Der Miroir, angeklagt wegen Anspielungen, und der Constitutionnel in seinem großen Tendenzprozeß, welcher sein Triumph war, fanden in ihm einen warmen und aufopfernden Vertheidiger. Und endlich, im December 1829, sieben Monate vor der Julirevolution, trat er das letzte Mal auf den Kampfplatz, um den berühmten und prophetischen Aufruf des Journal des Debats: Unglückliches Frankreich! Unglücklicher König! zu vertheidigen.

Wir können hier nicht alle die großen Civilrechtsfälle aufzählen, deren Führung er seinen großen Ruf als Advocat zu danken hat. Einer der merkwürdigsten ist der des Ritters Desgraviers gegen die Civilliste (1824). Dupin plaidirte gegen Se. Majestät, den König von Frankreich und Navarra, welcher seine Schulden nicht bezahlen wollte. Er bewies, daß die Gelangung zu Kronen die Prinzen nicht von ihren persönlichen Verbindlichkeiten befreien könne; er gewann

seinen Prozeß in der ersten Instanz, verlor ihn aber vor dem Cassationshofe.

Im Jahre 1819 hatte die Regierung der Restauration versucht, den berühmten Advocaten für sich zu gewinnen. De Serres, damals Siegelbewahrer, ließ ihm die Stelle des Generalsecretärs im Justizministerium mit einem Gehalt von vierzigtausend Francs und dem Titel als Staatsrath in Aussicht, anbieten. Nach einer Berathung mit seinem Vater schlug Dupin das Anerbieten aus. 1820 ernannte ihn der Herzog von Orleans zum Mitglied seines geheimen Rathes.

1827 in Marners gewählt, nahm Dupin im linken Centrum Platz und gegen das Ministerium Martignac eine Stellung gemäßigter Opposition ein, während er gegen das Ministerium Polignac offenen Krieg führte. Bei der Berathung der Adresse der zweihundert ein und zwanzig ergriff er das Wort, um Guernon de Ranville zu antworten und die Rechte der Kammer zu vertheidigen. Nach der Kammerauflösung in Cosne wieder erwählt, fehrte er wenige Tage vor den Ordonnanzen nach Paris zurück.

Am 26. Juli um elf Uhr Morgens trat eine große Anzahl Journalisten in sein Cabinet, um ihn über die Ordonnanzen um Rath zu fragen. Dupin erklärte, „daß nach seiner Meinung die Ordonnanzen ungesetzlich seien, daß man durch alle Mittel der That und des Gesetzes sich weigern müsse, ihnen zu gehorchen, und daß das Journal, welches feig genug sei, sich ihnen zu unterwerfen, nicht einen einzigen Abonnenten in Frankreich zu behalten verdiene.“ Als die Journalisten sogleich bei ihm über die Mittel des Widerstandes berathen wollten, weigerte er sich dessen mit den Worten: „Ich bin hier nicht Deputirter, sondern Advocat; Sie wollten mich consultiren und ich habe Ihnen meine Rathschläge gegeben; jetzt machen Sie damit, was Sie wollen.“ Diese ziemlich entschiedene Zurückweisung, die bei Dupin gewiß nur von einer Scheidung seiner verschiedenen Befugnisse als Deputirter und als Advocat herrührte, schien von der Furcht eingegeben zu sein. Die Journalisten vergaßen sie nicht, und nach der Revolution ließ die Presse auf Dupin eine Sündfluth von Witzworten regnen; man beschuldigte ihn, die Sache der Freiheit verlassen zu haben, man spöttelte über seine Badewanne und über die Höhle, in die er sich während des Kampfes versteckt habe.

Die Wahrheit ist, daß Dupin so viel Muth zeigte, wie die meisten der übrigen Deputirten; man weiß recht gut, daß bis zum 29. Niemand, und selbst nicht das Volk, an einen Dynastiewechsel glaubte. Die Gewalt der Umstände und das Loos der Waffen vollendeten die Revolution, und Dupin hatte eben so großen Antheil an ihr, wie die Mehrzahl seiner Collegen.

Am 6. August einstimmig zum Berichterstatter über den Verfassungs-entwurf ernannt, vollendete er seinen Bericht in zwei Stunden, und am folgenden Tag wurde die Redaction von der Commission genehmigt.

In den Tagen, welche der Errichtung des Julikönigthums vorangingen, spaltete eine ernste Frage das Conseil. Eine Partei wollte die Zukunft an die Vergangenheit knüpfen und zu diesem Zwecke die alten Formen der königlichen Schriften beibehalten. Sie verlangten daher die Annahme des Namens Philipp VII. Dupin bekämpfte auf das Lebhafteste diese Meinung und erklärte, daß der Herzog von Orleans auf den Thron gerufen worden sei, nicht weil, sondern obgleich er Bourbon sei, und unter der Voraussetzung, daß er seinen Ahnen nicht gleichen, sondern wesentlich sich von ihnen unterscheiden werde; er fügte hinzu, daß das Princip der neuen Monarchie nicht auf dem göttlichen, sondern auf einem positiven Vertragsrecht beruhe.

Diese Zeit war es, wo Dupin die größte Unpopularität genossen hat, die sich je ein Staatsmann erwarb. Nicht, daß Dupin, wie mancher Andere, ein nur halbbefehrter Anhänger der Julimonarchie gewesen wäre; nicht, daß man ihm vorwerfen könnte, in seinem Herzen einen Schatten des Bedauerns für die gestürzte Dynastie aufbewahrt zu haben, denn er hat nie angestanden, ihr die mistönendsten Beiworte nachzurufen; nicht, daß damals Männer in der Kammer gefehlt hätten, die wie er von der Nothwendigkeit durchdrungen waren, den allzuwildem Strom der drei Tage in seinem Bett zu beschränken; aber Dupin ist vor Allem ein Mann ungenirtter Freimüthigkeit, der sich wenig um die Form dessen, was er sagt, kümmert, und dem König, der Kammer, dem Volk, aller Welt die Wahrheit sagt und zwar mit dürren Worten, die er wie einen Lichtauslöcher den flammenden Geistern auf den Kopf stülpt. Daher wird er von den Mäßen aufrichtig verabscheut und kann es nicht anders sein.

Als sich die politischen Verbindungen vermehrten, als die Clubs nicht nur geduldet, sondern selbst von Staatsbeamten begünstigt wurden, bekämpfte sie Dupin kühn und ohne Rückhalt, erklärte sie für unverträglich mit aller staatlichen Ordnung, und forderte energisch ihre gänzliche Unterdrückung. Als die Arbeiter verlangten, die Zügel des Staates mit führen zu dürfen, erklärte ihnen Dupin ohne Umschweife, daß sie Nichts davon verstanden, und schickte sie in ihre Werkstätten zurück. Als es hieß: Friede oder Krieg? als das Fieber der Propaganda auf dem höchsten Gipfel der Kraft war, kämpfte Dupin fast allein gegen die Enthufasteten des Tages, und nannte sie echt bürgerlich Tollköpfe, die zum Kriege reizen, um Federbüsche und Spau-  
letten für sich zu gewinnen.

Dieser kräftige, zuweilen selbst herbe Widerstand gegen die Verirrungen der Revolution erklärt die Mißgriffe, als deren Opfer Dupin leicht am 14. Februar hätte fallen können. Nach der Zerstörung des erzbischöflichen Palastes und der Kirche Saint Germain l'Auxerrois eilte der Pöbel unter Mordgeheul nach dem Hause des mutigen Deputirten. Nur der rechtzeitigen Ankunft der Nationalgarde gelang es, ihn zu befreien und die Annalen der Julirevolution vor einem unauslöschlichen Flecken zu bewahren.

Während der ganzen Dauer des Ministeriums Perier unterschrieb Dupin mit Wort und Stimme alle Handlungen der Regierung in ihrem Kampf gegen die Parteien. Er sprach gegen die Urheber der Unruhen in Lyon, Grenoble und Paris, für die Abschaffung der Erblichkeit der Pairie, unterstützte das Polizeigesetz gegen die Réfugiés und wies, als mit allen Regierungsprincipien unverträglich, die Forderung der Rehabilitation und Entschädigung von Seiten der politischen Verurtheilten unter der Restauration zurück.

Als im April endlich die Regierung ihren letzten und entscheidenden Sieg davongetragen hatte, nahm Dupin wieder Besitz von seiner politischen Individualität; er glaubte jetzt, es sei Zeit, den Opfern ein Ende zu machen, die Ausgaben zu ermäßigen, der Ueberschreitung des Supplementarcredits ein Ende zu machen und die Kammer in ihre Verwaltungs- und Untersuchungsrechte wieder einzusetzen; er war Ministerieller gewesen und wurde jetzt Oppositionsmann.

Er widersezte sich der Amnestie durch Ordnung als unconstitutionell. In der an den König am 1. Mai 1837 gehaltenen Rede sagte Dupin unter Anderem: Sire, die Kammer dient der Regierung durch das, was sie ihr gewährt, und oft auch dadurch, daß sie ihr die Gewährung verweigert oder erschwert. Als die Nicht-einwilligung zur Intervention in Spanien den Rücktritt des Ministeriums Thiers bewerkstelligte und das Ministerium Molé an die Spitze des Staates stellte, verhielt sich Dupin, welcher die Intervention mißbilligte, beobachtend, bis sich 1838 die Coalition zum Sturz des Cabinets vom 15. April bildete. Dupin, obgleich unbetheiligt bei dem Streite, trat noch im letzten Augenblick gegen das Ministerium auf und gab ihm in besserer Form ein Zeugniß der Unfähigkeit; dies unerwartete Hervortreten trug viel dazu bei, seinen Fall zu beschleunigen. Während des mühsamen Zusammenkommens des neuen Ministeriums findet man den Namen Dupin in den verschiedenen ephemeren Combinationen wiederholt, welche in jenen Tagen so schnell auf einander folgten. Mehrere Male war Dupin dem Ministerstige nahe, aber immer wieder wendete er ihm den Rücken und wies den bitteren Kelch von sich. Gegenwärtig sitzt Dupin, seines Präsidentenstiges beraubt, auf seinem gewöhnlichen Platz im linken Centrum und hegt für das Ministerium Guizot eine sehr mäßige Zuneigung, stimmt dafür und dagegen, ganz den Eingebungen seiner Gedanken folgend, und zeigt immer dieselbe Liebe für Gesezlichkeit und Ordnung, dieselbe persönliche Unabhängigkeit, dieselbe Abneigung gegen alle Coterie, Systeme und gegen die ministerielle Disciplin.

Wir haben nur noch ein leztes Wort über Dupin, als Schriftsteller, als Magistratsperson, als Redner und als Staatsmann zu sagen.

Dupin hat viel geschrieben, die Sammlung seiner Sedezbänder die er scherzweise Taschenbücher nennt, bilden fast schon eine starke Bibliothek. Er hat Heineccius in Latein, welches dem Ciceronischen durchaus nicht ähnlich sieht, er hat *Principia juris civilis*, eine *Synopsis juris romani*, *prolegomena juris u. s. w.* herausgegeben. Seine französischen Schriften, uns gewöhnlichen Sterblichen mehr zugänglich, empfehlen sich mehr durch die Klarheit des Styles, Reichthum an Thatsachen und streng logische Beweisführung, als durch Tiefe der Gedanken. Nach seinen Büchern zu urtheilen, muß Dupin

eine lebendige Encyclopädie sein. Von Homer bis Rousseau, von der Bibel bis zum Civilgesetzbuch, von dem Gesetz der zwölf Tafeln bis zum Koran hat Dupin Alles gelesen, Alles behalten; er weiß so viel und so mancherlei, daß es kein Wunder ist, wenn er das, was er weiß, nur halb verdaut. Dupin hat ein précis historique du droit français, eine biographie des juriconsultes et des magistrats, seine notions élémentaires sur la justice, le droit et les lois und seine lettres sur la profession d'avocat geschrieben. Ohne von seinen zahlreichen Gelegenheitschriften zu sprechen, wollen wir hier nur die charakteristische und merkwürdige Brochüre Dupin's über die Verurtheilung Christi erwähnen; Dupin ist der größte Revisor von Processen, der größte Ausgleicher alles Unrechts, welches auf Erden geschehen ist. Alles, was an Ungesetzlichkeit grenzt, empört ihn aufs Tiefste; für ihn ist die Frage des Gefühls wenig, die Frage des Rechts Alles. So ist in den Augen des Christen der Tod Christi eine göttliche Sühne und ein heiliges Opfer für die Menschen; in Dupin's Augen ist er nur die Folge einer Handlung schmählicher Ungerechtigkeit, und so findet nach achtzehnhundert Jahren Pontius Pilatus einen Mann, welcher ihm mit dem Talmud in der Hand beweist, daß sein Urtheil wegen Formfehlern und wegen falscher Auslegung der Gesetze nichtig ist.

Wir wissen nicht, ob wegen seiner kleinen Bücher die französische Akademie Dupin in ihrer Mitte aufgenommen hat; uns gefallen eben so sehr seine akademischen Reden und wir ziehen diesen in seinen kleinen Büchern seine Gerichtsreden als Generalprocurator vor. So wie ein großes öffentliches Interesse durch die Dunkelheit oder das Stillschweigen des Gesetzgebers benachtheiligt wird, ist es ein merkwürdiges Schauspiel zu sehen, mit welchem Eifer, mit welcher Gluth, mit welcher Gewalt des Scharfsinns Dupin dem Gesetz zu Hilfe kommt, wie er den todtten Buchstaben belebt, wie er ihn mit der Fackel seiner Gelehrsamkeit aufhellt, wie er ihn mit siegreicher Argumentation umlagert, um ihn wider seinen Willen zum Sprechen zu zwingen, um ihm das Wort zu entreißen, was er sagen sollte und was er unglücklicherweise nicht sagt. Auf diese Weise hat Dupin fast mit Gewalt den Cassationshof in seine richterlichen Ansichten über das Duell hineingezogen; auf diese Weise hat er das Stillschweigen des Gesetzes in den Fragen des literarischen Eigenthums gut gemacht.

Auf der Rednerbühne ist er, wenn nicht der beredteste, doch gewiß der originellste der französischen Redner. Hier erscheint sein Charakter als Advocat mit dem ganzen Gefolge von Citationen, Metaphern und Sprüchwörtern aller Art; er gewinnt an Klarheit, an Kraft, was er an Ernst und Würde verliert, und zuweilen haben seine Bizworte eine Majorität geschaffen oder ein Ministerium gestürzt.

Wie Jeder weiß, gibt es in der Kammer Radicale, eine dynastische Opposition, Legitimisten, Humanitaires, ein juste milieu und Doctrinaires. Nun gehört eigentlich Dupin keiner von diesen Parteien an; was ist also Dupin? Er ist Legist und Utilitarier. Erklären wir uns näher.

Für die Radicales ist die Julirevolution ein escamotirter Sieg, für die dynastische Opposition ein von seinem Ziel abwendig gemachter Sieg; für die Humanitaires ein Schritt mehr auf dem Wege des Fortschritts; für die Legitimisten die Verletzung eines ewigen Prinzips der staatlichen Ordnung, für das juste milieu eine glorreiche That, welche anzunehmen, für die Doctrinaires eine geschehene That, welche zu regeln ist. Für Dupin ist sie viel weniger und ein wenig mehr als Alles das; sie ist ein Contractbruch wegen Nichterfüllung der Bedingungen und ein mit neuen Bedingungen wieder aufgesetzter Contract. Immer und überall sehen wir Dupin bestrebt, den geselligen, positiven und conventionellen Charakter dessen hervorzuheben, was er den 1830 gegründeten Zustand nennt. Die Krone war zu nehmen oder zu lassen, sagte er; die Annahme des Königs und das Formular seines Eides wurden durch einen Advokaten aufgesetzt, welcher gewissermaßen der Notar bei diesem großen politischen Geschäft war. Das Ganze war streng in juristischen Ausdrücken gehalten. Dupin hält sich hauptsächlich an den Notar und die juristischen Ausdrücke.

War diese Vernunfttheirath zwischen Frankreich einerseits und der Juliregierung andererseits vor Herrn Dupin als Notar einmal geschlossen und von ihm in juristischer Form protocollirt, so sah er sich natürlich veranlaßt, sich mit den Angelegenheiten der contrahirenden Parteien zu beschäftigen. Er hat über die Ausführung der Bedingungen des Contracts gewacht, er hat so viel wie möglich den Frieden und die Eintracht zwischen den Neuverbundenen zu erhalten gesucht und bald

diesen bald jenen, bald beide zugleich ausgescholten. Er hat ihnen empfohlen, die Ausgaben nach den Einnahmen einzurichten, übereilte Berirrungen und abenteuerliche Unternehmungen zu vermeiden, welche sehr theuer sind und nur Ruhm oder gar Nichts einbringen. Dem Schönen zieht er das Nützliche vor, der Politik des Herzens die Politik der Interessen. Kurz, Dupin ist in dieser Hinsicht ein vollkommener Gegensatz von Lamartine. Wer von Beiden ist besser? —